

ANDREA HABENEY

# APFELWEIN AUF REZEPT

Krimi



mainbook



Er wiegte den Kopf. „Mit Tötungsdelikten und Kapitalverbrechen haben wir hier nur selten zu tun. Warum haben Sie sich denn versetzen lassen?“

Jenny hatte mit dieser Frage gerechnet, trotzdem brachte sie sie kurz aus dem Konzept. Ihr Zögern dauerte einen Moment zu lange, und Sobottki hob fragend eine Augenbraue. „Wenn Sie nicht ...“

„Private Gründe“, sagte sie hastig. Die Wahrheit konnte sie kaum sagen und wenn sie angab, eine ruhigere Dienststelle gesucht zu haben, konnte es einen schlechten Eindruck in Bezug auf ihr berufliches Engagement machen.

Sobottki war offensichtlich mit der Antwort nicht zufrieden, sah aber darüber hinweg. „Dann wollen wir Sie mal dem Team vorstellen. Frank und Britta werden Ihnen direkt zuarbeiten und Sie erstatten mir Bericht. Ich weiß, dass Sie lange die Dienststellenleitung innehatten. Wird das ein Problem für Sie?“

„Aber nein. Das wusste ich ja und habe mich bewusst so entschieden. Kein Problem von meiner Seite. Werden die Kollegen Schwierigkeiten haben, mich als Hauptkommissar Wolnys Nachfolgerin zu akzeptieren?“

„Ich glaube nicht. Aber finden Sie es selbst heraus.“ Er lächelte. Dann brüllte er laut. „Frank! Britta! Kommt mal rüber!“

Als sich die Tür öffnete und die beiden neuen Kollegen dicht nacheinander eintraten, musste sich Jenny ein Schmunzeln verkneifen. Sie wandelte es in ein freundliches Lächeln um und stand auf, um die beiden mit Handschlag zu begrüßen.

Frank Kunkel war eher klein und breit gewachsen, er war etwa so groß wie Jenny und hatte weiches, lockiges Haar. Sein Gesicht war rundlich und erinnerte an die pausbäckigen Gesichter von Renaissance-Engeln.

Seine Kollegin Britta Manger überragte ihn um einige Zentimeter und war gertenschlank. Lange glatte hellblonde Haare umrahmten ein Gesicht, das weniger hübsch als ausdrucksstark war.

Beide grüßten Jenny freundlich, aber zurückhaltend. Abwartend sahen sie zu Sobottki.

Dieser betrachtete die Vorstellung mit väterlicher Miene. „Die Formalitäten können Sie im Geschäftszimmer im Erdgeschoss erledigen, Frau Becker“, erklärte er. „Die Kollegen zeigen Ihnen alles. Vielleicht machen Sie sich erst einmal mit den aktuellen Fällen vertraut. Ich hoffe, Sie werden sich hier wohlfühlen. Aber das habe ich, glaube ich, schon einmal gesagt.“

Jenny bedankte sich und folgte den neuen Kollegen ins Nebenzimmer. „Hier sitzen wir“, erklärte Frank mit einer ausschweifenden Handbewegung.

Das Büro war mittelgroß und unterschied sich kaum von den unzähligen anderen Büros, die Jenny im Laufe ihres Berufslebens schon gesehen hatte. Zwei Schreibtische standen einander gegenüber, und alle Wände waren mit Aktenschränken zugebaut. Auf einem kleinen Beistelltisch stand eine Kaffeemaschine.

Frank sah ihren Blick. „Frisch gekocht, möchten Sie noch einen?“, fragte er mit einem Heben der Augenbraue.

„Gerne“, nickte Jenny, die zu Kaffee nur sehr selten nein sagte. „Schwarz.“

Frank suchte eine saubere Tasse und fand sie schließlich neben dem kleinen Waschbecken, das Jenny zuerst gar nicht gesehen hatte. Britta stand schweigend neben Jenny, während Frank die Tasse vollschenkte und Jenny reichte.

„Vielen Dank!“, sagte sie und nahm einen vorsichtigen Schluck. „Gut“, setzte sie hinzu.

„Dann können wir Ihnen ja Ihr Büro zeigen.“ Im Ton der jüngeren Kollegin klang Ungeduld durch, und sie hielt sich extrem gerade, als sie Jenny durch die Verbindungstür in den nächsten Raum winkte.

Ein einziger Schreibtisch nahm etwa ein Drittel des Raumes ein. Es gab auch hier Aktenschränke, ein Waschbecken und ein großes Fenster mit einer Fensterbank voller Orchideen, von denen keine einzige blühte. Auf dem Schreibtisch stand ein kleiner Tulpenstrauß, wie es sie in Supermärkten gab, in einer Plastikvase.

Jenny sah fragend zu Frank, dem eine zarte Röte in das ansonsten blasse Gesicht stieg.

„Zur Begrüßung“, murmelte er verlegen. Aus den Augenwinkeln sah Jenny, wie Britta die Augen verdrehte.

„Vielen Dank. Sind das die aktuellen Fälle?“, fragte sie mit einem Blick zu einem Aktenstapel, der sich neben den Blumen türmte.

„Aktuelle und ältere. Nur ungelöste natürlich. Selbstverständlich sind alle im PC, aber der Chef will, dass wir parallel eine Papierakte führen. Zur Sicherheit.“

Wieder verdrehte Britta die Augen und seufzte.

„Haben Sie ein Problem?“, fragte Jenny sie direkt.

Die junge Frau schrak zusammen. „Nein ... wieso?“

Jenny sah sie abwartend an.

„Soll ich Ihnen das Geschäftszimmer zeigen?“, fragte Britta schnell.

„Gerne. Und später vielleicht die Kantine? Ich würde gerne zum Einstand ein Frühstück ausgeben.“

Sie erledigte die notwendigen Formalitäten und traf ihre beiden Kollegen danach in der Kantine im Erdgeschoss. Mit etwa siebenhundert Mitarbeitern war das Polizeipräsidium etwa ein Drittel so groß wie die Frankfurter Dienststelle.

Bei einem Frühstück aus gummiartigen belegten Brötchen erzählten ihr die beiden mehr über ihren Aufgabenbereich, wobei meistens Frank sprach, und Britta nur ab und zu eine Bemerkung einwarf oder beifällig nickte.

„Hier ist es vermutlich viel ruhiger als in Frankfurt“, stellte Frank fest. „Es gibt nur ab und zu einen echten Mordfall, häufiger sind häusliche Streitereien, die ab und zu auch mal in einem Totschlag oder schwerer Körperverletzung enden.“ Sein Tonfall war beinahe entschuldigend.

„In Frankfurt ist das auch nicht viel anders“, stellte Jenny fest. „Vermutlich ist die Banden- und Drogenkriminalität hier nicht so ausgeprägt, aber Morde hatten wir dort auch nicht am laufenden Band.“

„Dann wird Wolli aber enttäuscht sein“, grinste Frank und Britta ergänzte ernst. „Er hofft sicher auf lauter spektakuläre Fälle.“

„Waren Sie nicht damals in den Fall von diesem Serienmörder involviert?“, erkundigte sich Frank.

Jenny wurde es eiskalt. Sie hatte nicht erwartet, dass die Geschichte sogar hier in Koblenz bekannt war. Sie hatte so viel versucht, um diese dunkle Seite ihrer Vergangenheit zu vergessen.

„Ich möchte nicht darüber reden“, sagte sie leise, aber bestimmt. Frank sah sie betroffen an und setzte zu einer Entschuldigung an, doch Jenny kam ihm zuvor. „Ich weiß ja nicht, wie es hier ist, aber in Frankfurt duzen wir uns alle. Mit ganz wenigen Ausnahmen zumindest. Also?“ Sie sah die beiden erwartungsvoll an.

Franks rundes Gesicht leuchtete auf. „Aber gerne!“, erklärte er.

Britta nickte und gab ihre Zustimmung.

„Nur anstoßen müssen wir später“, stellte Jenny fest. „Sollten wir jetzt nicht zurückgehen? Nicht, dass der Chef meckert.“

„Ach der“, Frank winkte ab. „Der sagt nie was.“

## Kapitel 5

Im Frankfurter Polizeipräsidium saß Logo im Büro seines Dienststellenleiters und wartete, dass dieser sein Telefongespräch beendete. Obwohl er seit mehr als zwanzig Jahren hier arbeitete, konnte er ihre Gespräche an einer Hand abzählen. Fachinger war immer wieder über längere Zeit außer Dienst, und man munkelte von einem nicht genauer definierten Suchtproblem.

Wie er jetzt hinter seinem riesigen Schreibtisch saß, das am Kragen offene Hemd in merkwürdigem Gegensatz zu seinem militärisch anmutenden Bürstenhaarschnitt, machte er auf Logo jedoch einen äußerst gesunden Eindruck.

Endlich legte er auf und betrachtete Logo einen Moment stumm. Als er sprach, waren es nicht die Worte, die Logo erwartet hatte.

„Wo bleibt Ihre Bewerbung, Herr Stein?“

„Meine ... Bewerbung?“

„Ja glauben Sie, Sie rücken automatisch auf, weil Frau Becker weg ist? Oder wollen Sie gar nicht Dienststellenleiter werden?“

Nichts anderes ging Logo durch den Kopf, seit Jenny ihnen mitgeteilt hatte, zumindest vorerst nicht mehr zurückzukommen. Er hatte es als selbstverständlich angesehen, dass er auf ihre Position nachrücken würde. Allerdings hatte er Zweifel, ob er als Chef geeignet war. Andererseits konnte er aber auch nicht ewig die zweite Geige spielen. Und wer wusste schon, wen sie ihm vor die Nase setzen würden.

All das ging ihm rasend schnell durch den Kopf, während er eine Antwort auf Fachingers Frage suchte.

„Ich wusste nicht, dass ich mich bewerben muss. Ich dachte ... Gibt es denn aktuell andere Interessenten?“

„Aber sicher. Die Stelle muss ordentlich ausgeschrieben werden, und ich weiß von mindestens zwei Beamten, die sie gerne hätten. Nur weil Sie kommissarisch eingesetzt worden sind ...“

„Ich habs verstanden ...“, knurrte Logo. „War das alles? Dann gehe ich jetzt und schreibe meine Bewerbung.“

„Tun Sie das. Ich werde Sie wohlwollend ... Andererseits wollen wir den Frauenanteil ja erhöhen ...“

Logo reichte es. Er erhob sich, nickte zum Abschied und marschierte aus dem Büro.

„Was ist los?“, wurde er im Büro von seinem Kollegen begrüßt. Sascha war vor einigen Jahren noch grün hinter den Ohren zu ihnen gestoßen und schnell zu einem wertvollen Mitglied ihres Teams geworden.

„Eine Bewerbung ...“, knurrte Logo. „Ich soll eine Bewerbung schreiben.“

Zunächst fiel ihm nicht auf, dass Sascha nicht antwortete. „Wer sonst sollte die Stelle denn bekommen? Weißt du, wie lange ich schon hier arbeite? Wie fändest du es, wenn sie jemanden von außen nehmen, der uns dann sagt, was wir zu tun haben?“ Er wartete Saschas Antwort nicht ab. „Außerdem bin ich schon lange überfällig. Jenny war Jahre früher Abteilungsleiterin. Nur weil sie eine ...“ Er hielt inne und rieb sich die Augen.

„Nee, das ist natürlich Quatsch. Jenny war einfach gut. Ist gut, meine ich. Wir haben seit Jahren die beste Aufklärungsquote von allen.“ Jetzt erst fiel ihm auf, dass Sascha immer noch stumm war.

„Was ist denn los? Hast du gar nichts dazu zu sagen?“

Sascha blickte auf seinen Schreibtisch und schob Blätter hin und her.

„Ey, ich rede mit dir.“

Endlich sah sein Kollege auf. „Ist dir nie in den Sinn gekommen, dass sich noch jemand auf die Stelle bewerben könnte?“

„Nee!“, polterte Logo von Neuem los. „Reicht schon, dass der Ersatz für Jenny nächste Woche aufschlägt. Das ist unser Team, da brauchen wir niemanden von außen.“

„Es muss ja nicht unbedingt jemand von außen sein“, sagte Sascha leise.

Logo starrte ihn einen Moment verwirrt an. „Reden wir aneinander vorbei? Jenny ist weg. Dann bleiben doch nur noch wir beide.“

„Eben.“

Endlich dämmerte Logo, was Sache war. „Du? Du hast dich auf die Leiterstelle beworben? Hinter meinem Rücken?“

„Hast du nicht immer gesagt, du willst die Stelle nicht?“, konterte Sascha. „Ist das nicht besser, als wenn sie uns jemanden von außen vor die Nase setzen, wie du eben so schön angeführt hast?“

„Aber ... aber ...“ Logo schnappte nach Luft. „Ich habe viel mehr Dienstjahre auf dem Buckel! Viel mehr Erfahrung! Ich meine, ich erinnere mich noch, als wär's gestern gewesen, als du angefangen hast. Du hast Wochen gebraucht, bis du dich getraut hast, einen von uns zu duzen!“

„Und jetzt bin ich ein erfahrener Beamter, der maßgeblich dazu beigetragen hat, wichtige Fälle zu lösen. Ich bin ebenso wie du Hauptkommissar und berechtigt, mich auf die Stelle zu bewerben. Du wirst sie sowieso bekommen, aber ich wollte es wenigstens versuchen.“

„Hinter meinem Rücken?“, wiederholte Logo und ließ sich schwer auf seinen Stuhl fallen.

„Ich wollte zunächst sehen, ob ich überhaupt eine Chance habe. Und wie gesagt, du hast vor Kurzem noch behauptet, eine leitende Stelle wäre nichts für dich.“